

9. Die Baugenealogie der Abdinghofschen Krypta zu Paderborn.

Von

J. B. Nordhoff.

(Mit 1 Abbildung.)

Das neubekehrte Sachsen, welches der heidnischen Vorzeit höchstens einige Kleinkünste, den Holzbau und die Holzschnitzerei entlehnen konnte¹⁾, sah sich von Anfang an, sobald es darauf ankam, grössere oder kunstvollere Steinkirchen zu schaffen, auf das technische Vermögen und die errungenen Formen der fränkischen und südlichen Länder hingewiesen. Die Angaben der Schriftquellen, Jahrhunderte lang seien Franken, Gallier (Lombarden) oder Griechen (Amalfitaner) als Bauleute- und Lehrer nach Deutschland gerufen und gewandert, bestätigen noch heute mehr oder weniger zutreffend die ältesten Baudenkmäler Westfalens, trotzdem davon nurmehr ein äusserst kleiner Rest besteht. Bestimmter noch als das Steinhaus eines Grafen an der Weser (822) ging die Krypta zu Meschede, die wir heute noch im Kerne vorfinden, auf fränkische Maurer und die letztere auch im Plane auf ein Fuldaer Vorbild (Petersberg) zurück. Die Klosterkirche zu Corvey zieren im alten Westbaue (gegen 1000) nicht nur allerlei antikische Glieder, sondern als Erbtheile der ersten grossen Steinbasilika (844), wofür Corbie an der Somme das allgemeine Vorbild gegeben hatte, korinthisirende Capitäle und antike Gebälkstücke — Alles augenscheinlich Erzeugnisse südlicher Baukünstler gerade wie die schwierigen Constructionen und feinen Glieder an den Alttheilen der Stiftskirche zu Essen (um 1000). Die Nonnenkirche zu Schildesche, wofür man 939 die Werkleute aus Gallien heranzog, ist gänzlich zu Grunde gegangen — erhalten dagegen die Bartholomäikapelle zu Paderborn (1017), das schöne

1) Correspondenzblatt der deutschen Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie u. Urgeschichte 1890, S. 111.

Werk griechischer Meister¹⁾. Aus der Lombardei wanderten mit den Kaufleuten ganz erklärt allerhand Planmotive und Schmuckmuster in die Mitte des Landes, bis der gothische Baustil Halt gebot²⁾.

Als Bischof Meinwerk von Paderborn (1009—1036) in seiner Residenz ein Bauleben anfachte³⁾, wie es bis dahin kein Bischofsitz des Landes gesehen, nutzte er die Errungenschaften in der Nähe (Corvey) und Ferne (Aachen) aus, nahm von allen Seiten, sogar aus Unteritalien, kundige Maurer und Zimmerleute in Dienst, begünstigte die gewonnene Künstlerschaft durch Wohnungen und Ehren, und fand wohl bald in der theoretischen Kunstleitung eifrige Stütze an den wahrscheinlich aus Lothringen⁴⁾, 1014, hergeführten Cluniacensern auf dem Abdinghofe zu Paderborn.

Von den kirchlichen Bauten seiner Residenz überdauerten die vielen Jahrhunderte die bereits genannte Bartholomäikapelle, der

1) Meine Vermuthung, dass diese zunächst für Amalfitaner zu halten seien, stützt sich auf das im Repertorium f. Kunstwissenschaft XI, 149 beigebrachte Schriftzeugniss, wonach 1066 Bauleute aus der Lombardei und Amalfi nach Monte Casino bestellt wurden; und sicher eher aus Unteritalien, als aus Griechenland sind schon zwischen 813 und 820 vom Kaiser Leo die Baumeister wegen eines Klosterbaues nach Venetien entboten (A. Fr. Gfrörer, Byzantinische Geschichten 1872, I, 147). Bis zum 11. Jahrhunderte nahmen im griechischen Unteritalien auch Malerei und Architektur einen merkwürdigen Aufschwung (J. D. Fiorillo, Gesch. d. zeichnenden Künste II, 739 ff.); gerade Amalfi wetteiferte seit dem 9. Jahrhunderte an Betriebsamkeit, Handel und Gemeinwesen mit Venedig (Gfrörer a. a. O. I, 567 f.) und theilte mit Neapel und Gaeta griechische Sitte und byzantinische Hoheit (v. Rumohr, Italienische Forschungen 1827, I, 316). Byzantische Einflüsse überhaupt lassen sich in den Kleinkünsten Westfalens und des Abendlandes bis ins Hochmittelalter verspüren. E. Dobbert, Götting. gelehrte Anzeichen 1890, S. 877 f., 881.

2) Vgl. über das Gesagte, sofern es nicht örtlich belegt ist, meine Abhandlungen im Repertorium f. Kunstwissenschaft 1888, XI, 147 ff. „Die lombardischen Bau- und Kaufleute in Altdeutschland“, Allgemeine Zeitung 1891, Beilage Nr. 253, meinen Holz-Steinbau 1873, S. 385 ff.

3) Vgl. Holz- und Steinbau S. 368 ff., Bonner Jahrbücher H. 89, 166 ff., H. 84, 191 f.

4) Nicht nach der Vita Meinweri ed. Overham 1681 aus Cluny. Vgl. W. Giesebrecht im Westfäl. Urk.-Buche, Supplement Nr. 639 und über die Cluniacenser-Regsamkeit in Belgien zum Jahre 1022 S. Hirsch in den Jahrbüchern des deutschen Reiches unter Heinrich II. Bd. III, 234 ff. W. Wattenbach, Deutschlands Geschichts-Quellen A³ II, 102 ff., 109.

Dom mit dem Westthurme und beträchtlichem Plantheile, die Busdorffkirche¹⁾ mit einem kühnen Hochbaue, und die Klosterkirche Abdinghof mit wesentlichen Mauertheilen und namentlich mit der Krypta.

Im Einzelnen zierlich, im Gesamten stark und praktisch, wie die Paderborner Architektur sich entwickelte, warf sie ihre belebenden Strahlen weithin über Westfalen, sogar bis in die niederen Lande. Vorab profitirten die Klöster und Stifte, welchen die altfränkischen Bautypen nicht mehr genügten, von den neuen Bauvorbildern und jedenfalls auch von der Leistungsfähigkeit der geschulten Meister und Werkleute Paderborns.

Ob alle Meinwerksbauten bis zum Bischofspalaste²⁾ und bis zur Bartholomäikapelle den Beifall der Baulustigen fanden, lässt sich schwer sagen, da von ihnen sowie von ihren Nachbildungen nichts oder nur Theile mehr bestehen oder bestehen mögen; zweifellos vernehmen wir in dem gegenwärtigen Baubestande noch häufig das Echo des Domes und der Klosterkirche Abdinghof; wie von jenem der felsenfeste Westbau, widerstand von dieser die alte Krypta siegreich den Unbilden der Zeiten.

Die Cluniacenser, unter deren Klostermauern die von Meinwerk

1) Das angeblich (Vita Meinwerci c. 120, 122) nach Maasgabe der Grabeskirche zu Jerusalem 1033/36 aufgeführte Gebäude ist durch spätere Bauten gänzlich bis auf die Westpartie des (jetzigen) Chores verdrängt: von zwei runden Aussenthürmen werden (ähnlich wie dann seit 1042 am Dom zu Merseburg, Fig. 112 in Bau- und Kunstdenkmälern der Prov. Sachsen VIII, 94, 111) eingefasst eine Halbkreis-Apsis, hoch über ihr ein breiter Tonnengürt und das nach Corveier Art (Repertor. f. K.-W. XII, 383) darauf gestützte Thurmmittel, nämlich ein (östliches) Glockenhaus. Wie sich einst dessen Westmauer durch Fenster, so öffnet sich noch jetzt die Ostmauer durch eine Arcaden-Gallerie, und an dieser kommen zum Vorschein einfache Mauerkämpfer, über den drei verjüngten Schaften gedrückte Würfelcapitäle; an einer noch unveränderten Säule ergeben ein winziger und ein schwerer Pfahl der Base, sowie das Fehlen des Eckblattes das hohe Alter. Die Säule besteht wie die gleichartigen Säulchen an Meinwerks Domthurme aus Grünsandstein. Bonner Jahrb. H. 89, 173.

2) Die Aachener Vorbilder für die Laube der Bischofswohnung und deren (hohen) Transitus zum Dome wurde bereits Repertor. f. K.-W. XI, 396, N. 1 betont; einen ähnlichen Transitus gab es ferner am karolingischen Palaste zu Gondreville (B o c k, Niederrhein. Jahrbuch 1844, II, 275) und vielleicht auch zu Ingelheim (cf. Ermold. Nigellus, Carmina IV v. 184 ff. v. Rumohr I, 211).

angesiedelten Künstler wohnten, leisteten, vermuthlich gefördert von den Fertigkeiten und Erfahrungen ihrer heimatlichen Ordensklöster, bald in Kunstdingen so Bedeutendes auf westfälischem Boden, dass sie auch nach dem Tode Meinwerks noch die wundersame Felsen-sculptur der Externsteine (um 1115) schufen¹⁾. Die Paderborner Bauformen wehten gleichsam durch sie und die geschulten Bauleute ringsher nach den kunstarmen und baulustigen Bauplätzen, gleichviel ob dieselben unter Meinwerk zuerst gehandhabt oder anderswoher übernommen und ausgestaltet waren.

Zur Klosterkirche Abdinghof ward 1016 der Grundstein gelegt, die feierliche Weihe auf das Ende des Jahres 1022 festgestellt, jedoch durch den Sturz des Chorgewölbes vereitelt und daher am 2. Januar 1023 vorläufig an der Krypta und zwar auf den Namen des Hauptmartyrers Stephanus vollzogen. Da eine geschichtliche Würdigung des Langhauses hier zu weit führen würde, fassen wir lediglich die Unterkirche ins Auge; sie steht noch vom Tage der Weihe (1023) im Ganzen unverletzt vor unsern Augen; so wollen es die allgemeine Annahme, die Stilcharaktere und besonders der erfreuliche Umstand, dass sie sich als das architektonische Muster von einigen jüngeren Krypten erweist. Ihre Bauart versprach um so mehr, als eine Krypta zu Paderborn wie dem neuen Dome Meinwerks, so schon der alten von Karl d. Gr. errichteten Kirche eigen war²⁾; mit letzterer wie mit der Hauptkirche zu Corvey theilte auch Abdinghof den heiligen Patron (Stephanus).

Jedenfalls steht die Anlage³⁾ nächst dem Unterchore zu Corvey und dem Alttheile der Krypta zu Essen in der Vorderreihe der sächsischen und an der Spitze der westfälischen Krypten mit klar ausgeprägter Hallenform, und sie imponirt dem ersten Blicke mit dem einfachen Grundplane, mit den gebieterischen Maassen und dem alterthümlichen Ausdrücke.

Sie springt etwas ins basilicale Langhaus vor und neben

1) Vgl. W. Giefers, Drei merkwürdige Capellen 1854, S. 15 ff., Ders. Westfäl. Zeitschrift 27, 1 ff. C. D e w i t z, Die Externsteine 1886 mit 15 Tafeln. Bonner Jahrbücher H. 84, 191 ff.

2) Vita Meinwercci c. 1, 17.

3) Grundriss und Bündelsäulchen bei L ü b k e, Mittelalterl. Kunst in Westfalen 1853, S. 60 f., Taf. II, 7, a, a, und bis auf den Grundriss copirt bei W. Giefers, Drei merkw. Kapellen, Taf. I, 2, II, 4 (Fig. 5 stimmt nicht).

dem Vorsprunge liegt jederseits, also am Ostende der Seitenschiffe, ein Podest und unter dem Südpodestē (jetzt) der Zugang zu ihrer Thüröffnung, diese also am Westende der südlichen Langmauer. Die Podeste sind vielleicht, die massigen Mauerpfeiler im Innern der Krypta sicher Nachträge; die Mauerpfeiler verstärken den Chorbau¹⁾ ebenso wie die gleichartigen der Domkrypta²⁾, die erst im 17. Jahrhundert angesetzt sind. Die Podeste haben keine oder der Entstehung nach nur unsichere Gegenstücke, zumal da sie am Ostende der Abseiten oder der Kreuzarme den beliebtesten Standort von Altären beeinträchtigt hätten, und wären sie zu Fischbeck an der Weser, wo auch bloss ein Seitenzugang vorkommt, ursprünglich, so hätten sie schwerlich harmonirt mit den Kreuzapsiden, wie denn auch ihre Einwölbung wenigstens allgemein für eine spätere³⁾ Arbeit gilt. Abdinghof hatte einst auch offenbar statt des einen zwei Zugänge sowohl vom Norden wie vom Süden — gerade wie die Krypten zu Emmerich und zu Hersfeld. Zu Emmerich fehlt die Handhabe, den Grad des Krypta-Vorsprunges ins Langhaus zu bestimmen, indem dies bis auf einen Rest längst verschwunden ist⁴⁾; zu Hersfeld ging die Krypta (1040 geweiht) im Grundplane und im Mauerwerk einer lebendigeren Eintheilung entgegen; dabei rückte sie gleichfalls etwas über den Chorbereich hinaus, so dass sich an der freien Westfronte eine Luke gegen das Langhaus und an den Kreuzarmen Seitenthüren anbringen liessen⁵⁾. Solche ergeben sich ja dort, wo die Krypta die ganze Vierung bespannte, wie von selbst; ja sie zwängten sich im Dome zu Goslar, wo die Krypta mit dem Chore abschnitt, sogar durchs Mauerwerk, unmittelbar neben der

1) Jedenfalls zu Gunsten der Einwölbung; kleinere Belastungen kommen nicht in Anschlag, wovon z. B. folgende mir durch Herrn Stolte 1890 28. 7. mitgetheilte Notiz der Theodorian. Bibliothek Ms. 24. J. XVI, 35 zum Jahre 1418 vermeldet: . . . dominus Hirricus abbas (Abdinghofensis) . . . magnam et pulchram tabulam lammis argenteis ac ymaginibus elevatis altari summo commensuratam edidit fecitque pariter armarium lapideum iuxta altare ad securam corporis Christi custodiam pulchre et sumptuose fabricari.

2) Bonner Jahrbücher H. 89, 180.

3) Lübke a. a. S. 70.

4) Vgl. über die Schicksale des Langhauses A. Tibus, Zur Geschichte der Stadt Emmerich 1882, S. 26, 25.

5) W. Lotz im Correspondenzblatte des Gesamtvereins 1858, S. 115, Fig. 1 u. 2.

Vierung¹⁾. Enthielt einst gar die Westmauer der Abdinghofer Krypta den Zugang? Mit anderen Worten, ist ihre Westpartie eine nachträgliche, wenn auch noch gut romanische Verlängerung, wie solche gleichfalls, allerdings in entgegengesetzter Richtung, den Unterkirchen zu Essen, Vreden und Freckenhorst bescheert worden ist?

Die beiden letzteren stehen — das sei schon zum leichteren Verständnisse des Folgenden beigefügt — gleich jener zu Emmerich unter dem Formeneinflusse von Abdinghof²⁾. Sie sind sämtlich Hallenbauten mit Wandpilastern, wechselnden Freistützen, geradem Schlusse oder halbrundem Gesammtchore. Keiner von ihnen eignen solche Pfeilerstämme — platte Prismen mit niedrigen Kämpfern — wie die beiden am Westende zu Abdinghof sind; diese stehen zudem auf der Scheide von Chor und Mittelschiff, also gerade auf der Linie, die sonst das Westende der Krypta bezeichnet hätte. Nun, war die Krypta einstens kürzer, so lagen ihre Oeffnungen in der Westmauer, doch wohl kaum schon in der Mitte, eher an den Seiten³⁾ gerade wie bei den nicht in die Vierung vorgeschobenen Nachbildern und den ältern Bauten überhaupt.

Unsere Krypta ist ein längliches Viereck, gen Osten also noch mit einer geraden Mauer abgeschlossen und hierin ist eine apsidenartige Nische vorgesehen, das Ganze von Tonnengewölben mit einschneidenden Stichkappen bedeckt. Die schon erwähnten Westpfeiler abgerechnet, wechseln die drei östlichen Stützenpaaren mit gesuchter Unregelmässigkeit, indem in dieser Reihe ein viereckiger Pfeiler die Mitte zwischen zwei Bündel-Säulen, in jener die östliche Frontstellung von solchen einnimmt. Die Basen der Pfeiler belebt eine Schmiege, jene der Wandpilaster eine solche in Gestalt einer matten Kehle; die Kämpfer und Kapitäle stellen eine bunte

1) W. Mithoff, Kunstdenkm. u. Alterth. im Hannoverschen. III, 43.

2) Meinwerk wurde 1036 in der Krypta und vermuthlich in einem Steinsarge, worüber bald ein Licht brannte, nach 340 Jahren jedoch auf dem erhöhten Chore beigesetzt, bis 1803 in Folge der Säcularisation die Gebeine nach dem Busdorf gebracht wurden (Bessen, Gesch. des Bisthums Paderborn 1820, I, 137, 138). Nach einer Darstellung (etwa von 1500) auf seinem Sarkophage hatte die Kirche drei Thürme, Figur: in AA. SS. Juni V, 509.

3) Dies ist angeblich frühere, jenes jüngere Weise (Dehio und von Bezold, Kirchliche Baukunst des Abendlandes I, 184) — doch nicht im Rheingebiete. Aldenkirchen, Bonner Jahrb. 74, 86.

Musterkarte ungleicher Formen dar; die Kämpfer der Wandpilaster bestehen hauptsächlich aus Kehle oder Schräge und Platte, jene der beiden Pfeiler aus steilem Karnies und Platte. Die Säulen offenbaren in der Verjüngung und Basenbildung Anklänge an den Altbau des Busdorfs, in dem gehäuften Gliederwerk der Profile an den Unterchor zu Corvey, worin auch der Stützenwechsel, nur regelmässiger, waltet. Die Bündelsäulen haben eine (kahle) attische Base, ein halbmerklich geschwelltes Trichterkapital, darüber eine entweder mit Palmetten oder Drachengebilden behauene Platte und Kämpferstücke von reichster Gliederung und kühnster Ausladung¹⁾: eins davon steigt geradezu aus mehreren Gliedchen stufenförmig 9 cm hoch bis zur Oberplatte an und das mittelste davon ist als Rundstab stellenweise mit Ringen umzogen. — Wie dasselbe an dem antikischen Perlstab, der auch zu Corvey bis ins 11. Jahrhundert fortgeht, und wie das Capital an die dorische Form²⁾, so gemahnt die Ziersculptur mit dem Kleingliederwerk zugleich an den Schnitt der Holztechnik. Ein dorischer Keim steckt auch in dem Bündel der Säulen oder vielmehr in ihrem Vierpassdurchschnitte — er sollte sich bald klarer entfalten, nämlich auf auswärtigen Bauplätzen.

Gerade im Gegensatze zur gangbaren Auffassung³⁾ ist die Krypta zu Emmerich nicht das Vorbild, sondern das Nachbild der Abdinghofer Unterkirche und zwar ein sehr ausgeprägtes. Verräth schon das Vitus-Patronat zu Elten (963) eine frühzeitige Verbindung des Niederrheins mit Corvey und Herford⁴⁾, so besass dort der Paderborner Kunsteiferer Meinwerk seine Stammgüter, die er theils rheinischen Kirchen, theils dem Kloster Abdinghof vermachte.

1) Namentlich mittelst des Karniesses, also ganz anders wie in der angegebenen Zeichnung bei L ü b k e und G i e f e r s, das Capital selbst besser bei G. H u m a n n, Bonner Jahrbücher 88, 184, Fig. 25, wo S. 190 auch Mehreres über den Gebrauch der Schmiegen.

2) Nicht an die südlicheren Trapezkapitälre bei W. S c h l e u n i n g, Michaels-Basilika zu Heidelberg 1887, S. 33, 42.

3) E. A u s ' m W e e r t h, Kunstdenkmale des chr. Mittelalters in den Rheinlanden I, p. XV sagt: „Der von Q u a s t hervorgehobene Dorismus der westfälischen drei Säulenpaare . . . und der Vergleich der andern mit den schon einfacher ausgeführten in der Krypta zu Abdinghof . . . setzen die Emmericher Krypta unzweifelhaft ins erste Jahrtausend.“ Darnach vermutheten D e h i o und v. B e z o l d a. a. O. S. 184 noch wohl eine Entstehung im 10. Jahrhundert.

4) Repertor. f. K.-W. XII, 374, 376.

Die Klostermänner hatten an diesen Bodenschenkungen stets feste Haltepunkte des rheinischen Verkehrs ¹⁾ und daher flossen auch in ihre Reichsannalen manche Nachrichten von Utrecht, Lüttich und Flandern ²⁾. Meinwerks Schenkungen veranlassten zu Emmerich auch die Verlegung und Erneuerung der bevorzugten Stiftskirche, und zwar nach dem Jahre 1031 ³⁾.

Da sich Emmerich so durch Meinwerk und die Abdinghofschen Mönche nach Paderborn hingezogen sah, konnte die hiesige Abteikirche und Künstlerschaft leicht belehrend und gestaltend auf den Bau der rheinischen Stiftskirche einwirken. Schon wurden die drei Hallenschiffe der Krypta ⁴⁾ gen Osten mit einem Halbrund geschlossen, die Gesimse, in welchen Kehlleisten oder Karnies an den Basen beziehungsweise an den Kämpfern vorherrscht, plastischer behandelt, die Stichkappen aus der Kreuzgrätenwölbung fortgelassen, die Freistützen zwar einheitlicher in der Säulenform, jedoch Paar für Paar wieder wechselvoll ausgeführt. Das westliche Paar umgeben an der Oberfläche je sechszehn, das mittlere je acht, das östliche und letzte je vier aufsteigende Rundstäbe; das letztere kehrt also im Durchschnitte den Vierpass ⁵⁾ heraus, wie die Säulehen zu Abdinghof. Aus ihm, als dem Grundmotiv, sind also zu Emmerich fortschreitend vermehrt und geschwächt die Rundstäbchen der übrigen Stützen hervorgegangen, bis die acht- und vollends die sechszehn-

1) Vgl. Vita Meinwerci c. 4, 22. Gobelinus Persona, Cosmodromium ap. Meibom SS. rer. German. I, 260.

2) Vgl. Scheffer-Boichorst, Annales Patherbrunnenses 1870, S. 78, 80, 95, 101, 103, 115, 126.

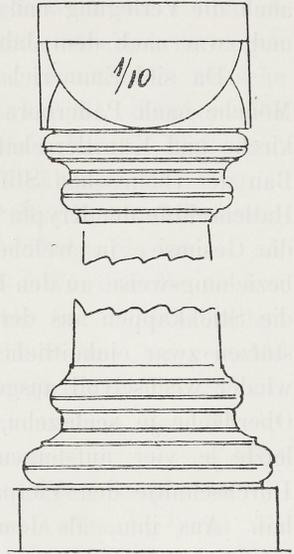
3) A. Tibus, Alter der Kirchen zum h. Martinus und zur h. Aldegundis 1875, S. 17, 58 ff., 65, Ders., Zur Geschichte der Stadt Emmerich 1882, S. 13, 17.

4) Ein schlichter Grundriss bei A. Springer, Baukunst des christl. Mittelalters 1854, Taf. VIII, 8. Ich benutze eingehende Aufnahmen des Herrn C. Riffarth aus M.-Gladbach; Beschreibung bei H. Otte, Gesch. der rom. Baukunst in Deutschland 1874, S. 199 und darnach bei Tibus, Gau Leomerike 1877, S. 121. Technisch-Formales bei Humann a. a. O. 88, 181 ff.

5) In der Krypta des Münsters zu Neuss, wo auch die Schmiede der Säulenbase eine sonderbare Form gibt, laden die vier Säulchen (1074) so weit aus, dass sie eben durch den viereckigen Pfeilerkern noch Zusammenhang behalten. Humann a. a. O. 88, S. 190, Fig. 13, S. 182, Fig. 10. Aldenkirchen das. 74, 87.

passigen sich wie die Matrizen dorischer Canäle ausnahmen. Die Säulchen im Sechszehnpasse krönt bereits das zu Essen und in Mischform zu Paderborn (Fig.) vorgebildete Würfelcapital¹⁾, die übrigen Säulenköpfe sind aus einem stumpfen Viertelstabe gebildet und wie die Basen von den Rinnen des Schaftes durchföhrt. Das dorische Gefühl²⁾, welches die Capitäle und Schaftsäulchen athmen, durchdringt sich indess wieder mit den Tiefneisselungen der Schafttrinnen, nur plastischer und stereotomischer, als es zu Paderborn geschieht.

Die Harmonie dorischer und holztechnischer Laute steigert sich in der Nähe, doch wiederum auf westfälischer Erde, nämlich zu Vreden, wo das erlauchte (praeclara) Frauenkloster, wenn nicht von Meinwerk, so doch von seinen Ahnen vor 839 gestiftet ist, die dort auch von alters her in der Krypta ihre Grabesruhe fanden³⁾. Der Bau⁴⁾ zerfällt in eine spätere Erweiterung nach Osten und einen westlichen Alttheil; dieser erhielt noch, sofern er bei der Erweiterung nicht wesentlich verändert ist, einen geraden Ost-



1) Das Säulchen kam bei der Restauration (1868) aus dem Kirchengemäuer zu Tage; die attische Base dient umgekehrt als Säulenhals und erinnert mit den Horizontalriefungen an die Riemchen (Schnüre) der dorischen (jonischen) Säule. Der freundlichen Zeichnung des Bauraths W. Schultz wurde schon gedacht Bonner Jahrbücher H. 89, 174, N. 5.

2) R. A d a m y, Architektonik des Muhamedanischen und Romantischen 1887, II, 274, ist „von der Anwendung der dorischen Säule . . . ein Beispiel aus der romanischen Kunst nicht bekannt.“

3) So Bertradis, wahrscheinlich die erste Aebtissin, Schwester des Stifters Waltbert, dieser selbst und 1016 der Graf Wichmann (R. W i l m a n s, Kaiser-Urkunden der Pr. Westfalen 1867, I, 419, 421). Nach einer freilich spätmittelalterlichen Aufzeichnung . . . itur ad sepulchrum eius (sc. Bertradis) i n f r a c h o r u m (das. S. 420) — hätte hier aber, wie zu Meschede, mit dem 9. Jahrhunderte eine Krypta (infra chorum) bestanden, so wäre die vorfindliche ein geräumiger, hallenartiger Umbau.

4) Grundriss, Längendurchschnitt, Stütze-capitäle bei L ü b k e Taf. II, 3, 4 b—c, XVI, 17, 18. Vgl. Corresp.-Bl. d. Gesamtvereins III, 25.

schluss, zwei westliche Eingänge, und gleichfalls inmitten zweier Pfeilerpaare zwei Rundsäulchen. Hier laufen in den stämmigen Säulen, den trichterartigen Capitälen mit phantastischen Ausmessungen von Abdinghof (und Emmerich), in den bereits mit Kreuz- und Quergurten durchzogenen Kreuzgewölben von Essen (Krypta) und in den seltsamen Vertikalzierden der Pfeiler und Säulen von Emmerich und Essen die Fäden offenkundig zusammen. Ein Säulchen besitzt die Horizontalstäbchen von Emmerich gleichsam einwärts gekehrt, d. h. förmliche Canäle, die Stege von Kerbrinnen durchföhrt, eine Pfeilerfläche sogar eine erhabene Flachsäule mit jonisirendem Capital¹⁾. Sonst bestehen die Umrisse der Pfeiler hier so, dort so: aus geraden oder concaven Einmeisselungen und an den Ecken aus einem, oder aus zwei Rundstäben. In Stil und Zier nähert sich also die Krypta mehr dem jüngeren Bau zu Emmerich, als dem Urbilde zu Abdinghof; dass sie dem ersteren in der Entstehung nicht voranging, bezeugen ihre gleichfalls nahen Verbindungen mit der Unterkirche zu Essen und zwar weniger mit deren schon durch Gewölbegurten ausgezeichneten Alttheile (um 1000), als mit dem jüngern Ostbaue von 1051²⁾; in ihm schwindet mit den dorischen Elementen der Wechsel der Freistützen, oder vielmehr die alttraditionelle Säule³⁾ ist zu Gunsten des Pfeilers verworfen, der allerdings die kräftigsten Rundglieder und Vertiefungen behält — und dies Alles erlangt (seit 1042) die äusserste Ausgestaltung in der Domkrypta zu Merseburg⁴⁾. Daher erscheint die Vredener Krypta eher eine Vorstufe, als eine Altersgenossin des Essener Ostbaues, zumal da diesem ausser der Basenschmiege nähere Anklänge an Abdinghof fehlten. Aus der Mitte des 11. Jahrhunderts ist kein Ereigniss bekannt⁵⁾, das den Anstoss zum Baue gab, es sei denn die

1) Ein ähnliches, architektonisch entwickeltes zu Essen; jonisirende Capitäle zu Osnabrück und anderswo. Bonner Jahrbücher H. 88, S. 183, 205. Ueber die zu Gernrode (10. Jahrh.) begonnene Einkerbung der Pfeilerkanten und die vertieften Füllungen einer Hildesheimer Säule der St. Michaelskirche vgl. Humann a. a. O. 88, S. 180, 183, Fig. 11.

2) G. Humann a. a. O. H. 82, 76 ff.

3) Vgl. A. Springer in d. Westdeutschen Zeitschrift III, 204, 205.

4) Bau- und Kunstdenkmäler der Pr. Sachsen VIII, 94, 111. Vgl. die Abbildung bei Fr. Kugler, Gesch. der Baukunst II, 374.

5) Etwas zu früh 1024 der Besuch Conrads II. Vgl. H. Breslau, Jahrb. des deutschen Reiches unter Conrad II. 1879, I, 39.

segensreiche Regierung der Kaisertochter Adelheid; entweder sie, welche 1044 gestorben und auch zu Quedlinburg als Bauherrin bekannt ist ¹⁾, oder ihre ungenannte Nachfolgerin, möglicherweise die Theophania von Essen, welche hier die Weihe des Osttheiles veranstaltete und zugleich Aufnahme ins Vredener Nekrolog gefunden hat ²⁾, muss für die Urheberin des Westtheiles der Vredener Krypta gelten.

Das Ostwerk markirt sich gegenüber dem Westtheile durch seine Höhe, Bauart und Stilcharaktere ganz bestimmt als ein selbständiger und nachträglicher Zusatz, und da er jeglicher Verwandtschaft mit Abdinghof enträth, muss seine Datirung und seine aussergewöhnliche Stilweise einer besonderen Abhandlung vorbehalten werden.

Abdinghofer Formgedanken zündeten auch im nördlichen Franken, an dem grossen Basilikabaue der Klosters Hersfeld (1040). Die oben (S. 120) hervorgehobene Uebereinstimmung mit der Westpartie von Abdinghof kann nicht zufällig sein, denn an der erhaltenen Säule repetirt auch das schwach ausgebogene Trichterkapitäl, an den Wandpilastern der steile Karnies, sogar die matte Basenkehle ³⁾ (vgl. S. 121) — zwischen den beiderseitigen Basiliken selbst stellen sich gleiche oder frappante Züge heraus, die auf einem nähern Verkehr beider Klöster beruhen: ganz erklärlich, weil der in der Hersfelder Bauzeit zu Paderborn regierende Bischof Rothard (1036—1051) vorher Abt zu Hersfeld war ⁴⁾.

Der Domchor zu Merseburg, seit 1042 erbaut, knüpft, wie mit dem Rundpaare der Thürme an Busdorf (S. 118), so mit dem Aufgeben der Säule an Essen, mit der Umkleidung des Pfeilerkernes an alle bisher betrachteten Bauten, etwa mit Ausschluss des Hersfelder. Den Pfeilerkern verhüllen tiefe und erhabene Horizontalglieder, die ersten von solcher Einsenkung, als uns bislang nicht begegnet ist, die letzteren wieder abgewechselt, nur nicht in der Multiplikation (Emmerich), sondern in der Coordination (Vreden). Liegen auf den Ecken die Rundstäbe, so kommen auf die Flächen die Polygonstäbe oder umgekehrt und nehmen gar Rillen an, wie

1) A. Hartmann, Mittelalterl. Baudenkmäler Niedersachsens II, 198.

2) Vgl. F. Tenhagen in d. Westfäl. Zeitschrift 48, I, 147, 150. G. Humann im Correspondenzblatte des Gesamtvereins 1884, S. 89.

3) Lotz a. a. O. 1858, Fig. 5, 6, 12, 8.

4) E. F. Meyer in d. Westfäl. Zeitschrift X, 165.

sonst die Stege (Rundstäbe); die vier Rundsäulehen spiegeln auf die Flächen gelegt noch verdeckt, auf den Ecken ¹⁾ aber klar den Bündelpfeiler von Abdinghof wieder, nur dass sie nicht mehr ineinander, sondern mit dem Pfeilerkerne verschmelzen. Aehnlich wie zu Paderborn erbauen sich gewisse Gesimse der Freistützen aus gehäuften Kleingliedern und nehmen die Wandpilaster am Sockelsimse die einfache Schräge, die Kämpfer den schon von zwei Plättchen eingefassten Karnies an. An den Alttheilen des Domes überhaupt spielt mit der einfachen Schräge auch die matte Kehle ²⁾ eine auffallende Rolle, gerade wie zu Abdinghof.

Allerlei Verbindungen tauchen auch zwischen den Basiliken zu Abdinghof und zu Fischbeek ³⁾ an der Weser, also in Ostnähe von Paderborn auf und zwar, was die Fischbecker Krypta betrifft, noch gegen 1100. Sie zeugt in allen Theilen von einem inzwischen fortgeschrittenen Romanismus, hat namentlich als Wandstützen Säulen statt der Pilaster und über dem halbrunden Ostschlusse Gewölbe von Quergurten begrenzt und von Längsgurten durchzogen, doch in dem Walde von Freisäulen will die Unregelmässigkeit noch nicht ganz weichen, indem die beiden östlichsten Stützen sich buchstäblich in vier gebündelte Säulchen auflösen ⁴⁾, nicht anders wie die Apsiseinfassung an einem Kreuzarme des Langhauses.

Noch ein schönes und vielleicht das früheste Beispiel Paderborner Bauexpansion werde hier und zwar erst am Schlusse ge-

1) Vgl. die Abbildungen bei L. Puttrich, Denkmale der Baukunst des Mittelalters in Sachsen I, 22, Bl. 9 x—y, u—v und bei Fr. Kugler, Gesch. der Baukunst II, 374.

2) Vgl. in Bau- und Kunstdenkmälern der Pr. Sachsen VIII, Fig. 113, 114, 91, 98.

3) Eine bald nach 1100 fallende Bauzeit des Langhauses bekunden u. A. die fast totale Flachdeckung, das schlichte Gepräge des Innern und das Würfelornament — dagegen dürfen gewisse Formen und Zierden, z. B. die Vielpassfenster, die aufgeblendeten Säulenstellungen und Arcaden, welche sogar Geschosse bilden, um so weniger zu Gunsten eines jüngern Datums sprechen, als solche auch dem bis 1140 erbauten Kirchlein zu Idensen verliehen sind (vgl. Bonner Jahrbücher B. 90 S. 88, N. 2 und 3). Da sie hier so früh, und später so selten vorkommen, werden sie auf südliche (lombardische) Wandermeister zurückzuführen sein. Weitere Begründung in der Allgemeinen Zeitung 1891, Beilage Nr. 253.

4) Lübke a. a. O. S. 70, Taf. III. Fig. 1, 2, 8 und P. Tornow, in den mittelalt. Baudenkml. Niedersachsens III, 81 Taf. 137—139.

würdigt, weil ihm die ursprünglichen Edelmieder fehlen, wodurch sich uns jene bisher so schlagend ankündigte. Es ist ein Theil der Krypta zu Freckenhorst in der Mitte des Landes. Vor etwa fünfzig Jahren wurde sie gleichsam wieder entdeckt, ganz verschüttet, das Gewölbe „anstatt der Säulen mit rohen Mauern unterfangen“, die vorfindlichen Säulen, sofern ich einen gleichzeitigen Bericht¹⁾ zutreffend auffasse, aus Anröchter Grünstein (S. 118) gefertigt, aber zertrümmert, die Capitäle in abgerundeter Würfelform, die Eckzierden der Basen als Nasen gebildet. Capitäle und Basen entsprachen also der Bauzeit von 1100 und diese passt auch thatsächlich zu dem Ostbaue, zumal dem Gewölbe desselben Kreuzgräten und nur zwei kurze Längsurten zukommen; der Westbau aber ist, was meine Vorarbeiter übersehen haben, viel älter. Er besitzt²⁾ noch Wandpilaster, zwei Eingänge von der Vierung her, und über den sechs (späteren) Rundsäulen Tonnengewölbe mit Stiehkappen. Diese sind so alterthümlich³⁾, dass man trotz aller constructiven Berührung desselben mit Abdinghof diesem den Altersvorrang streitig machen könnte, wenn nicht die Thurmeinfassung und die ausgebildete Hallenform zu Freckenhorst vorläge und das Frauenstift noch später (1116—1129) für den Bau einer grossen Basilika ein ganz wesentliches Motiv von Paderborn entlehnt hätte. Es stimmt nämlich der Westthurm mit seinen beiden Trabanten und der innern Hoch-

1) Von B. Zehle in Schulte's Mittheilungen über das Stift Freckenhorst 1852. S. 3, 13.

2) Vgl. meine Kunstdenkmäler des Kreises Warendorf 1886, S. 105. Grundriss und Durchschnitt Fig. 52, 53.

3) Vielleicht nahm das Oldenburgische Kloster Rastede, welches sich in wichtigen Angelegenheiten in Westfalen Rath zu erholen pflegte, gleich für die Anlage der Krypta nach 1059 Lehre von hier an: mag die Krypta auch noch kleiner und der späteren Entstehungszeit angemessen, in der Wölbung weiter entwickelt oder, was die Bildung der attischen Basen betrifft, gar schon die Eckzehe darin zu finden sein. Vgl. Wilman's K. U. II, 402. . . fundata vero haec ecclesia edificii pulchris; comes Huno (sc. fundator) specialiter sibi et uxori suae capellulam sub choro precepit construi, in qua, semotis negotiis secularibus, Deo preces funderent. . . Qui (abbas Meinricus um 1190), postquam sanctorium, scilicet superiorem partem ecclesiae, de lapidibus laterum et dormitorium edificasset, Westphalam pro negotiis ecclesiae visitaverat, infirmitate raptus moritur, et in claustrum, quod Vreckenhorst dicitur, honorifice est sepultus. Chronicon Rastedense in Ehrentraut's Friesischem Archive II, 248, 272.

empore bis auf die Maasse mit dem Thurmwerke des Domes zu Paderborn, dem später die Hoheempore entrissen worden ist ¹⁾.

Aus unsern Erörterungen geht deutlich hervor, dass im 11. Jahrhundert kunstreiche Kirchenbauten noch langehin selten und durchschnittlich nur den reichen Stiften möglich waren. Und erstand einmal ein zweckmässiges und gefälliges Bauwerk, so gingen dessen Planform, Edelglieder, zumal Gesimse zu stets weiterer Aus- und Umbildung auf andere Bauplätze über, durchliefen dort, indem die jüngsten Werke lehrreiche Beistener lieferten, die verschiedensten Wandlungen, doch so, dass den letzten immer noch Züge von dem Urbilde anhafteten. Als ein Schöpfungsbau rühmt sich die Krypta zu Abdinghof einer Reihe von Abkömmlingen in der Nähe und Ferne, und besonders in ihren Bündelsäulchen der mannichfaltigsten und schönsten Entwicklung.

1) Bonner Jahrbücher B. 89, 176.